



FF: Karl Amadeus Hartmann ist 30 Jahre nach seinem Tod noch immer ein Komponist, dessen Werk nicht im eigentlichen Sinne „entdeckt“ ist. Jetzt erscheinen gleich zwei Aufnahmen mit einigen seiner Werke. Was bedeutet Hartmann für Sie?

Die Entdeckung seiner Werke war für mich ein überwältigendes Erlebnis! Ich würde Hartmann als den bedeutendsten Sinfoniker des 20. Jahrhunderts bezeichnen. Am Anfang stand für mich die zweite Sinfonie, das „Adagio“. In Israel habe ich 1989 mit dem Israel Philharmonic diese Sinfonie sieben Mal aufführen können – übrigens eine Premiere: Es war das erste Mal, daß ein Werk Hartmanns in diesem Land erklang –, und das Stück hatte einen geradezu außergewöhnlichen Erfolg. Dies lag sicher zum Teil daran, daß ein Hauptthema, das Saxophon-Thema des Anfangs, der Klangwelt der jüdischen Liturgie entstammt, was im Publikum sofort einen Wiedererkennungseffekt erzeugte. Hartmann hatte in den zwanziger Jahren, wie seine Witwe mir erzählte, eine entscheidende Begegnung in einem Kleintheater in München. Dort gastierte eine jüdische Theatergruppe. Seine Begeisterung für diese Truppe war so groß, daß er wochenlang alle Aufführungen besuchte. So war er mit der jüdischen Musik in Berührung gekommen. Die zweite Sinfonie ist, wie die „Sinfonia tragica“, dem belgischen Dirigenten, Pianisten und Musikwissenschaftler Paul Collaer gewidmet. Als ich das Werk studierte, wandte ich mich an Collaer mit der Bitte, mir einige Informationen zu senden. Meine Überraschung war groß, als ich herausfand, daß er von der Existenz des Werkes nichts wußte. Collaer schrieb mir, Hartmann habe ihm in einem Brief vom 21. Oktober 1940 mitgeteilt, daß er ihm seine „Sinfonia tragica“ gewidmet hätte. Er fragte weiter, ob die Sinfonie Nr. 2, das „Adagio“, wohl die „Sinfonia tragica“ wäre...

Beginn einer Wiederentdeckung Karl Amadeus Hartmanns

Vergessene Größe

Als Fortführer der sinfonischen Tradition eines Bruckner oder Mahler ist dem deutschen Komponisten Karl Amadeus Hartmann bisher kaum Gerechtigkeit widerfahren. Jahrzehnte waren die Live-Mitschnitte seiner Sinfonien bei Wergo die einzig greifbaren Aufnahmen, allein das „Concerto funèbre“ für Violine und Orchester ist in den vergangenen Jahren häufiger eingespielt worden.

Doch das Bild verändert sich langsam. Die EMI hat soeben eine Aufnahme der vierten Sinfonie mit den Bamberger Symphonikern unter Ingo Metzmaacher veröffentlicht – Auftakt zu einer Einspielung aller Sinfonien. Und mit den Bamberger Symphonikern unter Karl Anton Rickenbacher ist eine CD erschienen mit der zweiten Sinfonie, der „Sinfonia tragica“ sowie der Gesangsszene nach Worten von Jean Giraudoux' „Sodom und Gomorrha“. Wer sich für die Form der Sinfonie im 20. Jahrhundert interessiert, wird zwangsläufig auf Karl Amadeus Hartmann stoßen. Zu dem Komponisten und einigen Werken äußert sich Karl Anton Rickenbacher.

nia tragica“, dem belgischen Dirigenten, Pianisten und Musikwissenschaftler Paul Collaer gewidmet. Als ich das Werk studierte, wandte ich mich an Collaer mit der Bitte, mir einige Informationen zu senden. Meine Überraschung war groß, als ich herausfand, daß er von der Existenz des Werkes nichts wußte. Collaer schrieb mir, Hartmann habe ihm in einem Brief vom 21. Oktober 1940 mitgeteilt, daß er ihm seine „Sinfonia tragica“ gewidmet hätte. Er fragte weiter, ob die Sinfonie Nr. 2, das „Adagio“, wohl die „Sinfonia tragica“ wäre...

FF: Die „Sinfonia tragica“ ist doch aber erst kürzlich wiederentdeckt worden, nachdem die Partitur seit 1946 verschwunden war?

Ja. Die Uraufführung der „Tragica“ erfolgte 1989 in München durch das Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks. Es war dieses Orchester und sein damaliger Chefdirigent Rafael Kubelik, die als erste einen Konzertzyklus mit den acht Sinfonien Hartmanns initiierten. Aber die „Tragica“ war schon 1940 in Brüssel geprobt worden. Zur Aufführung kam es leider nicht, und Collaer sandte die Partitur an Hartmann zurück. Nach Kriegsende nun wandte sich Collaer an den Komponisten mit der Mitteilung, daß er die abgesetzte Aufführung in der Spielzeit 46/47 nachzuholen gedenke. Auf dem Weg von München nach Brüssel ging die Partitur aber verloren. Daraufhin widmete Hartmann Paul Collaer seine eben vollendete zweite Sinfonie.

FF: Zwei verhältnismäßig früh entstandene Sinfonien stehen also dem letzten Werk Hartmanns gegenüber, der Gesangsszene nach Jean Giraudoux?

Die Gesangsszene ist das letzte Werk Hartmanns und unvollendet; allerdings fehlen wirklich nur ein paar Takte. Es ist bekannt, daß er die letzten beiden Textzeilen ohne Musik sprechen lassen wollte: „Es ist ein Ende der Welt./ Das traurigste von allen!“ Vor der Schrecklichkeit des Geschehens verstummt die Musik unwiderruflich. Der vom Komponisten beabsichtigte enorme Effekt scheint mir aber in der gängigen Fassung nicht gegeben, da der diesen Zeilen vorangehende Text, den der Komponist nicht mehr vertonen konnte, ebenfalls gesprochen wird. Ich habe deshalb eine kleine Retusche am Ende des Werkes vorgenommen: Da die Musik, über welcher der Komponist starb, mit ei-

nem riesigen fortissimo abbricht, habe ich mir erlaubt, diesen Ausbruch in einem leisen Wirbel der großen Trommel und im Becken ausklingen zu lassen – eine Schlagzeugkombination, die auch zuvor mehrfach verwendet wird. Dieser Nachklang, zu dem der Sänger spricht, bricht dann vor den letzten zwei Zeilen des Textes plötzlich ab.

FF: Mit Ihrer Aufnahme, der ersten Studio-Produktion einer Hartmann-Sinfonie, machen Sie sich gewissermaßen zum Vorkämpfer dieses Komponisten. Was macht ihn so außergewöhnlich?

Da wäre zunächst seine Bedeutung als Vorkämpfer für die Musik seiner Zeit

Bilder, in denen der Maler Flächen mit Strichen, Wellenlinien, Kreisen, Quadraten usw. ausfüllt, unterschiedlich einfärbt und in ein Spannungsverhältnis setzt – eine interessante Parallele übrigens zu einer anderen Größe der zeitgenössischen Musik, zu Olivier Messiaen. Auch in seinem Werk sind häufig Formen und Formabschnitte, deren Aufteilung an farbige Kirchenfenster erinnern. Als Komponist muß Hartmann sich wohl, wie jeder im 20. Jahrhundert Schreibende, die Frage gestellt haben: Wie schaffe ich ohne Textvorlage ein Orchesterstück größerer Ausdehnung, ohne das Gerüst der Sonatenform zu verwenden? Eine Form, die ja mit der Auflösung der Tonalität zur bloßen

Fotos: Timpe



Dirigent Karl-Anton Rickenbacher und Elisabeth Hartmann im Arbeitszimmer des Komponisten.

und gewissermaßen als Katalysator zu erwähnen. Sie werden schwerlich einen Zeitgenossen Hartmanns finden, der von ihm nicht gefördert wurde. Hartmann ließ im Münchner „Musica Viva“-Zyklus Komponisten aller Richtungen und Schulen aufführen. Auch viele zeitgenössische Maler erhielten Aufträge von ihm für Plakate und sonstige Illustrationen. Hartmann hatte eine enge Beziehung und eine intime Kenntnis der zeitgenössischen Malerei. In seinen Partituren finden sich häufig Abschnitte, die stark an Strukturalismus in abstrakten Bildern erinnern,

Metapher geworden war. Selbst wenn man den Begriff „Sinfonie“ sehr weit faßt, ist doch vieles, was in unserem Jahrhundert an Sinfonien entstanden ist, von der hohen Warte der letzten großen Sinfoniker im ausgehenden 19. Jahrhundert wohl nichts weiter als neuer Wein in alten Schläuchen. Hartmann hat es geschafft, außerhalb aller vorgegebenen Formschemata Lösungen zu finden, die, durch und durch in der Klangsprache des 20. Jahrhunderts angesiedelt, dennoch dem traditionellen Begriff Sinfonie gerecht werden.